

Unser Planet.

B l ä t t e r

für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Ludwig Storch.

Unterhaltungsblatt.

N^o 170. (II. Jahrg.) Dienstag, den 19. Juli. 1831.

Die Geheimnisse von Saint-Leu.

Das Schloß Saint-Leu, während der Regierung Napoleons ein Eigenthum seines Bruders Ludwig, nach der französischen Restauration aber die Residenz des Herzogs Ludwig Heinrich Joseph von Bourbon-Condé, hat durch den im vorigen Jahre so plötzlich erfolgten Tod des Letztern, dessen nähere Umstände trotz aller gerichtlichen Untersuchungen noch immer ein dichter Schleier verhüllt, eine höchst traurige Berühmtheit erlangt. Dieses letztere Ereigniß, so weit dasselbe bis jetzt durch die Gerichte beleuchtet, und einige wundervolle Sagen aus früheren Epochen dürften vielleicht einen kurz gedrängten Auszug aus der Geschichte von Saint-Leu und seinen Besitzern einiges Interesse gewähren.

Seit fast undenklichen Zeiten besaß das Haus Bourbon-Condé die obere Gerichtsbarkeit über die Herrschaft Saint-Leu, der Territorialbesitz derselben aber befand sich vom zwölften bis in das sechzehnte Jahrhundert mit weniger Unterbrechung in den Händen der Familie von Montmorency; von da an bis zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts gehörte sie zu den Besitzungen des Hauses Bourbon-Condé.

Im Anfange des zwölften Jahrhunderts besaß das Dorf Saint-Leu eine im damaligen Styl mit Regelmäßigkeit und Geschmack gebaute Kirche, welche der Gutsherr Fulhard von Montmorency um der Ruhe seiner Seele willen der Abtei Saint Martin de Pontoise schenkte, und sie zum Begräbnisorte seiner Familie bestimmte.

Unter den Frauen von Saint-Leu war Aglantine von Vendome, Gemahlin des Mathias von Montmorency, die Erste, welche dort beigesetzt wurde. Sie besaß eine solche Anmuth des Geistes und des Körpers, und wußte Alle, mit denen sie umging, durch so mächtige Bande der Liebe und der Freundschaft an sich zu fesseln, daß selbst der Tod sie nicht zu lösen vermochte. Der Aberglaube ihrer Zeit schrieb ihr des-

wegen eine geheime Zaubergewalt zu, die ihr sogar noch im Grabe geblieben. Die Sage erzählt, daß, wer über dasselbe hinwegschreiten wollte, seine Füße gleichsam von einer unsichtbaren Gewalt festgehalten fühlte, von der er sich nur mit großer Anstrengung losmachen konnte. Die Unwissenheit jenes Jahrhunderts, so verwandt mit dem Glauben an Zauberei, behauptet sogar, daß, wer Aglantines Grabstein betreten, ewig an denselben festgezaubert geblieben wäre, wenn nicht ein Priester den Zauber durch Weihwasser gelöst.

(Fortsetzung folgt.)

Probestücke

aus dem noch ungedruckten Trauerspiele:

Markgraf Eard der Erste

oder

der Kron-Prätendent

von

Friedrich Krug von Nidda.

Fünfte Scene des dritten Actes.

(Waldeinsamkeit im tiefsten Harzgebirge. Nacht.)

Einsiedler (aus seiner Hütte tretend).

Läuscht mich der Sturm, der in den Riesensichten
Mit seinen Eisensittigen turniert,
Als müß' er schier den alten Wald entwurzeln,
Oder vernehm' ich wirklich Menschenstimmen
In meiner abgelegnen Stubelei? —
Nicht doch! Dir schwindelt, alter Mann! Es schlagen
Die Widerklänge einer fernen Zeit
Wie Glockenton an Deine stumpfen Nerven,
Und es erwacht bei ihrem Ruf, was lange
In Deiner finstern Brust du eingesargt
Mit allen seinen Wonnen, seinen Schmerzen! —
Pfu! alter Thor! Ist das die stolze Ruhe,
Mit der du lange Dich gebrüstet? Dieß

Die Selbstgenügsamkeit — womit Du Alles
Was irgend Dich gehemmt, wie ein Gewand
Was Dich am Schreiten hinderte, entfernest:
Wenn Dich ein Uhu im öden Forst
Aus Deinem Schlummer weckt und Sehnsuchtsweh
Nach menschlicher Begegnung Dich durchschwirrt? —
Und doch — was zürn' ich mir ob eines Drang's,
So tief in mein Gemüth geprägt, als Manches,
Was einst den Jüngling und den Mann bewegt, —
Was groß' ich, daß noch heute meine Pulse
Zu rasch durch meines Herzens Kammern jagen?
Der Greis noch jugendlich, noch männlich fühlt?
(Näheres Rufen hinter der Scene.)
Heran! — wer Du auch bist — Freund oder Feind!
Brich muthig durch die unwirthbare Debe,
Ein treues Herz wird herzlich Dich umfahn, —
Denn Du bist Mensch und daher hilfsbedürftig!
(Entzündet eine Kienfackel.)

Sechste Scene.

Markgraf Eckard, von einem Reifigen begleitet.

Eckard.

Brav, alter Murner! daß Du Deiner Widniß
Ein wenig magische Beleuchtung gibst,
Sie um so unbesangener abzuschützen;
Doch nehm' ich's Deiner Heiligkeit fast übel,
So vorsätzlich verdeckt Dich anzubauen,
Als fürchtest Du nur lästige Besucher.

Einfielder.

(Ihn streng fixirend.)

Daß doch die Großen das Geringste selbst
Nur in Beziehung ihrer Würde schätzen!
Wohl wahr! Mein Felsenlabyrinth begrüßt
Kaum alle Lustren einen irren Jäger,
Am seltensten ein stattlich Fürstenhaupt . . .

Eckard.

Wer gab Dir, Alter, meine Ahnenprobe?
Daß Du von meinem Fürstenrange sprichst?
Ist meine Tracht doch jeden Schmuckes baar,
Und diese Stunde keine auserwählte!

Einfielder.

Und doch wohl auserwählt mit sonderm Gleich!
Da Ihr mit Vorsatz ein Gekläst nicht miedet,
Noch eine Zeit, die Manchen abgeschreckt,
Aus Furcht, dem müden Leibe weh zu thun —
Denn Mitternacht ist unlängst erst vorüber.

Eckard.

Es muß das ird'sche Haus dem Geiste dienen,
So lang er drinnen seine Wohnung nimmt,
Der träge Stoff dem thätigen sich fügen!
Doch da Du einmal Dich als Wissender
Als Eingeweihter mir kund gethan:
So gib — ich bitte, ich beschwöre Dich —
Aus Deinem nie versiegten Weisheitsbrennen
Auf meine Frage redlichen Bescheid!

Einfielder.

Die heiligste Verpflichtung meines Hierseins

Ist, Wahrheit, unverhüllt, wie im Gebet
Und einsamer Natur ich sie ergründet,
Zu kündigen, Jedwem, der sie sucht.

Eckard.

Wohlan, so werde denn auch mein Drakel!
„Es liegt im fernen Morgenland ein Kleinod,
Das vieler Edeln Ruhmbegehrt erregt,
Da aus desselben völligem Besizthum
Ein großer unbegrenzter Wirkungskreis,
Beinahe Allmacht menschlicher Gewalt,
Vielleicht Unsterblichkeit des Daseins quillt —
Wird es mit Glück und Tüchtigkeit gehandhabt. —
Jedoch der Weg dahin ist rauh und steil,
Die Mehrzahl schreckend und von dannen scheuend,
Und nur zwei Wand'rer dringen unaufhaltjam
Auf zwei sich kreuzenden Gebieten vor,
Bereit, ihr Höchstes dafür einzusetzen.
Der Eine fromm und friedlich, sittlich rein,
Beinah ein Heil'ger im Profangewande,
Der durch Gebet und Glaubenskraft — man sagt's! —
Schier überird'sche Wundergaben äußert,
Dagegen im Gebiet des finstern Mars
Noch ohne Ruf, ja beinah' ohne Namen;
Indeß sein Mitbewerber, kühnere Schritte,
Nur ird'schen Boden unter sich empfindend,
Dem stolzen Ziele sich entgegenwirft,
Von dem er weder Heiligung, noch Nimbus,
Doch eine Kraftentwicklung sich verspricht,
Die er zum Besten nur verwenden möchte.
Den Gott der Priester nicht, — nur der Natur,
Den er erkennt in seinen Sternen: Runen —
Hegt er in starker Brust, und nicht die Kirche,
Vielmehr das Heil der deutschen Nation,
Ihr Ruhm und Preis ist's, was ihn hoch begeistert.
Wer unter diesen Weiden, weiser Seher,
Wird nun der siegreiche Bewerber sein —
Das gold'ne Ziel dem Drachenthier entwenden?
Ja, weisen Genius mit Recht verbinden
Fortan zu ringen nach dem Ehrenzweck!

Einfielder.

Er, der des reinsten Willens sich bewußt,
Des edelsten Gebrauch's erlangten Preises;
Des Geistes der namenlose Weltregierer
In Lieb' und Glauben am bewährtesten fand,
Am thätigsten in seinem Tempeldome,
Dem schrankenlosen, unumstörten! —
Doch da Ihr selbst der Eine jener Ringer,
So wißt: daß, ehe wieder Vollmondschein
Die härt'gen Wipfel dieses Haines färbt,
Eu'r Ziel umfahn Ihr werdet und unsterblich
Eu'r Name dauern wird im Sturm der Zeit;
Daß, ungebeugt von allen Euern Feinden,
Eu'r Ruhm sich heben wird, ein Felsenthurm,
Aus dessen Schatten schon Verräther weichen,
Und Muth und Biederfinn und deutsche Treue
Eu'r Grabmal ehren werde, fort und fort! —
Mehr fordert nicht — denn mehr Euch zu verrathen
Ward mir versagt . . .

Eckard.

Und doch noch Eins begehrt' ich:
Wird meine Gattin meines Ruhms sich freuen?
Mein Sohn am Kaiserhergen früh erstarken?

Einsiedler.

Last mich! Ein Höherer schließt mir den Mund, —
Valet für heut — auf einstig Wiedersehen!
(verschwindet rasch im Hintergrunde.)

Siebente Scene.

Edard und sein Knappe, ohne den Vorigen.

Edard.

Geh, Räthselhafter! dessen bleiche Lippe
Gleich jener Sphinx Geheimnisse erschließt,
Die nur ein Oedipus enträthseln möchte,
Da sie so dunkel als verworren sind, —

(nach kurzem Sinnen)

Doch mir, kein Neuling mehr im Lebensdrama,
Soll's dennoch klar wie jene Blitze werden,
Die schon der Sonne feur'ge Boten sind!
Wo anders als vom Thron der Ottonen
Kann meines Strebens Zielpunkt ich umfassen?
Wo kann der heißen Brust, dem regen Herzen
Wohl Friede werden, als auf jenen Höhen?
Wo Raum genug, das deutsche Helkenvolk
Zu großer That zu führen, als bewaffnet
Mit der geweihten Lanz' und Karos Schwert?

(Begeistert)

Drum fort und fort auf dornenvollem Wege
Verfolgt der Ehre Bahn mit freud'gem Muth!
Schon lichten sich die dunkelnden Wege,
In Schwäche wandelt sich der Weider Muth,
Im Herzen wird die alte Kühnheit rege
Die nur auf blut'gem Dantenlaube ruht, —
Und zwischen Volkennacht und Wetterzucken
Erscheint die Friedenspalme meinen Blicken!

(Stürzt lebhaft aus der Scene.)

Der Vorhang fällt.

Zur Charakteristik eines deutschen Schriftstellers.

Schon in Nr. 95. dieser Zeitschrift ist ein beherzigenswerthes Wort über den täglich heillosen werdenden: Journalistischen Unfug unsrer Zeit ausgesprochen worden. In keinem der Sudelblätter, die unsere Literatur jetzt gleich einem Augiasstalle verunreinigen, wird dieser Unfug aber ärger getrieben, als in den zu Hamburg erscheinenden, sogenannten Originalien. Der Herausgeber derselben ist ein gewisser Georg Loh, ein per varios casus zurückgekommener Kaufmann, der schon seit zwanzig Jahren an völliger Blindheit und einer totalen Lähmung der ganzen untern Hälfte seines Körpers elendigst darnieder liegt. In dieser verzweiflungsvollen Noth unternahm er, ohne die mindeste wissenschaftliche Bildung, besagte Zeitschrift, für die er das Mitleid des Hamburgischen Publikums ansprach, das ihm bei der bekannten Wohlthätigkeitsliebe desselben auch nicht versagt wurde. So vermehrte auch er das

Heer derjenigen unsrer heutigen Journalisten, die nicht nur ohne allen Beruf, sondern selbst auch ohne allen wirklichen Sinn für die Wissenschaft und Literatur; lediglich aus Gewinnsucht, als bloßen Gegenstand einer Geldspeculation, die auf unsere dormaligen zahllosen Leseanstalten berechnet ist, dergleichen Blätter unternehmen, die sie dann selber freilich auch nur wie ein Gewerbe oder wie einen andern Zweig des sogenannten „bürgerlichen Nahrungsgeschäftes“ betrachten. Größtentheils schreiben sie sie selbst, mittelst schlechter Uebersetzungen, Recensionen und Auszüge aus deutschen Büchern, die sie (ein Nebenvorteilchen dieses Handwerkes) von den Verlegern, um sie auszuposaunen, zum Geschenk erhalten, so wie auch aus andern Blättern wieder, zusammen. Um talentvolle und kenntnißreiche Mitarbeiter bewerben sie sich nicht, da sie keine Honorare für Beiträge zahlen. Dagegen nehmen sie mit wahrer Habgier allen literarischen Schöfel auf, der ihnen von, sich nur gern gedruckt sehenden, angehenden Schriftsteller gratis dargeboten wird. Am liebsten aber sind ihnen von solchen Mitarbeitern: „pikante“ (wie sie dergleichen zu nennen pflegen) Correspondenz- und andere Artikel, welche in trivialen Klatschgeschichten, in miserabeln Bänkereien mit Andern ihres Gleichen, in Schimpfen auf andere Blätter und Journalisten, oder in pöbelhaften Schmähungen auf achtbare Gelehrte, Dichter, Schauspieler u. s. w. bestehen. So sind denn diese Zeitwische, zur tiefsten Herabwürdigung des Gelehrten- und Künstlerstandes, wie der gesammten Geistes und selbst sittlichen Bildung der deutschen Nation, wahre Cloaken unsrer Literatur, in denen ein unermesslicher Schmutz und Unrath derselben, (der ohne sie, wie es vor diesem Blätterunwesen der Fall war, den Augen des Publikums verborgen bleiben würde,) täglich zu Tage gefördert wird, und die recht eigentlich Latrinen aller ihrer Craphule und Chronique scandaleuse! Hierzu gehören nun auch, und zwar vornehmlich, besagte Originalien, deren Titel sogar schon zeigt, was Geistes Kind sie sind, indem er einen groben Sprachschneider und eine Unwahrheit zugleich enthält. Denn: „Originalien“ ist kein Wort, weder in der deutschen, noch in irgend sonst einer Sprache, und Originalarbeiten enthalten sie nur sehr selten; dagegen eine Unzahl von schöfeln Uebersetzungen und Excerpten. Das Spottwernige aber, was darin original ist, könnte man höchstens nur in dem Sinne so nennen, in welchem Lessing von einem sogenannten Originalgenie zu sagen pflegte:

„Originalität? Poß Daus!
Original für's Narrenhaus!“

Der verewigte Müllner bediente sich bekanntlich dieser Originalien, um anonyme Selbstlobhudeleien über sich darin abdrucken zu lassen, wofür ihm Herr Loh Hamburger Cigarren liefern mußte. Aber um so mehr nur verachtete und narrete er ihn, gleich seinen würdigen Consorten Aug. Kuhn, Fr. Gleich u. s. w.,

wie unfehlbar auch die Briefe von Müllner zeigen werden, die Herr Prof. Schütz jetzt herausgeben wird. Ein ganz absonderliches Subject von Gehäusen bei diesem Schmier- und Klatschblatte hat sich Herr Lok dermalen an einem, als unbekannt bekannten, Vater Namens Pinzel Lyser, zugelegt, der auf beiden Ohren taub, wie der Herr Redacteur auf beiden Augen blind ist; in Ignoranz, — — — — — aber wirklich mit ihm wetteifert. Die trefflichsten Schriftsteller, Dichter und Künstler bewirft dieses Par nobile fratrium mit Roth. Die elendesten Pufcher läßt Herr Lok dagegen eben so schamlos lobpreisen, sobald sie ihn oder seine Frau Ge-

malhin durch die in solchen Fällen probaten Reizmittel dazu zu vermögen wissen. Am aller ärgsten redigiren Beide auf diese Manier den Hamburger Theaterartikel. (S. die Scenen aus dem Leben eines Redacteurs in Nr. 76. des Planeten.) Schon in der Mitternachtszeitung Nr. 91. ist sehr richtig bemerkt, daß diese moralische Schlechtigkeit gerügt werden muß. „Man sieht“ sagt Goethe in seinem Lustspiel, die Mitschuldigen:

„Man sieht es bessert auch nicht Elend, Strafe, Zeit;
Einmal ein Lumpenhund, bleibt man's in Ewigkeit!

Neuestes Leben und Treiben auf unserm Planeten.

Aus Oberhessen.

(Beschluß.)

Ueberhaupt zählt Gießen in seiner Mitte manche geistvolle und unternehmende Männer. So konnte ich vor nicht gar langer Zeit im Hesperus (1830, Nr. 212. u.) von einer daselbst durch den bekannten Buchhändler G. F. Feyer (Water), den Geh. Regierungsrath Knorr, den Professor Schmitthenner, G. Schirmer und J. Richter gestifteten mitteldeutschen Lebensversicherungsanstalt berichten. Wen die Sache interessiert, der mag jene Blätter des Hesperus ansehen oder die gedruckten Statuten der Anstalt, die wirklich viel Gutes versprechen. Auch eine, vom Advokat Trapp I. gestiftete Militärvertretungsanstalt verdient für ihre Leistungen Anerkennung, indem sie zwar nicht so ausgedehnt ist, als die von C. C. Hoffmann in Darmstadt gegründete, aber doch als solid gerühmt wird. — Für den Lebensgenuß ist in unserem Gießen nicht kiefmütterlich gesorgt. Zwar haben wir kein Theater in dieser Hauptstadt unserer Provinz, allein wer daran Vergnügen hat, kann sich daselbe zuweilen in dem nicht sehr entlegenen Frankfurt a. M. oder Darmstadt verschaffen und sich unterdessen in Gießen auf andere Weise vergnügen. Da hat man nicht allein treffliche Gasthäuser in der Stadt, z. B. das Müller'sche Einhorn und das Kerber'sche Hessische Haus (die beiden Koryphäen der Gießener Gasthäuser) und Vergnügungsorte außer derselben, namentlich den Schieferberg, die Badenburg, den Gleiberg u., sondern man hat auch zahlreiche Casino's, Abendfränzchen, gelehrte, leerende, essende, tanzen- und Thee- und andere Gesellschaften, alle frequent, vergnüglich und gewöhnlich nicht eben theuer. Auch die Studirenden nehmen Theil an diesen geschlossenen Gesellschaften, und man hat im Allgemeinen die größte Ursache, mit ihrem feinen

und anständigen Betragen recht zufrieden zu sein. Den guten Geist, welcher in den Gießener Studenten herrscht, habe ich recht deutlich wahrgenommen, als ich mich während der an andern Orten von Oberhessen ausgebrochenen Unruhen in Gießen befand. Als es nämlich hieß, auch Gießen würde bedroht, so traten sogleich die Studirenden in ein eignes Corps zusammen, bezogen die entferntesten Wachenposten, erhielten überall die schönste Ordnung und hatten sich eines eignen Belobungsschreibens des Commandanten zu erfreuen. — Doch eins muß ich noch erwähnen, es ist die Vorliebe der Gießener für Musik, und diese wird durch nicht seltne, ganz meisterhaft ausgeführte Concerte in dem sehr geräumigen und schönen Saale des Buschischen Gartenhauses noch mehr gehoben und ausgebildet. Auch um diese künstlerischen Productionen erwirbt sich Herr G. F. Feyer (Water) kein geringes Verdienst. — Unter den kleineren Städten und Städten unserer Provinz ist nicht leicht eins, das nicht einen besondern Vorzug hätte. Nicht ist der Sitz des feingebildeten Fürsten von Solms-Lich; in Laubach residirt ein Graf, ausgezeichnet durch Rechtschaffenheit, weise Sparsamkeit und Kenntnisse; bei Nidda ist das zahlreich besuchte und mit sehr schönen Gebäuden ausgestattete Bad Salzhausen; Lauterbach, Alsfeld und Schotten haben tüchtige Fabriken; Friedberg ein Landeshullehrerseminarium; Büdingen ein ziemlich besuchtes Gymnasium und der Sitz eines im Badischen und Hessischen Kriegsdienste mit Ehren bestandenen Grafen; Wilsbel die Nähe von Frankfurt; andere Anderes. — Doch nicht wahr? ich muß für dieses Mal schließen? Ein andermal mehr! Leben Sie wohl.

S.